Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 18 (1911)

Heft: 37

Artikel: Der Kampf um die Schule in Frankreich : Vortrag

Autor: Courten, Sigismund de

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538605

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Kampf um die Schule in Frankreich.

(Referat an ber Behrerkonferenz bes Bezirkes Ginfiebeln, gehalten von hochw. S. P. Sigismund be Courten O. S. B., Ginfiebeln.)

Beehrte Berren!

Einer freundlichen Einladung von seiten Eueres hochw. Schulinspektors Folge leistend, erscheine ich heute in Euerer Mitte, um über einen Gegenstand zu referieren, der seiner Wichtigkeit sowohl als seiner Aktualität wegen Euer Interesse zu wecken geeignet ist. Ich meine den Kampf um die Schule in Frankreich. Dies darf uns in der Schweiz umso weniger gleichgültig lassen, als es eine bekannte Tatsache ist, daß unsere oberste Landesbehörde sich stets dem Einslusse der beiden großen Nachbarländer Deutschland und Frankreich zugänglich gezeigt hat.

Es burfte mehr als ein Bufall fein, daß gerade in bemfelben Jahre 1882, wo Frankreich die offizielle religionslose Schule einführte, herr Bundesrat Dr. Schent uns mit bem fogen. Schulbogt berüchtigten Undentens "beglüden" wollte. Dem gefunden Sinne, bem Freiheitsgefühle und nicht julett ber religiöfen Ueberzeugung unferes Boltes ift es ju verdanten, bag biefes verhangnisvolle Befchent bes herrn Schenk ("nomen est omen") mit wuchtiger Mihrheit zuruck gewiesen wurde. Was dem Feinde der tonfessionellen Schule damals nicht geglstät, bas schwebt ibm immer noch als Ibeal vor, und toricht maren mir, wollten wir une in eine folche Sicherheit einlullen laffen. Darum durfte es von Rugen fein, die Etappen des Rampfes zu verfolgen, der fich feit 30 Jahren im benachbarten Frankreich abspielt, bamit wir, durch die traurigen Erfahrungen unserer frangofischen Glaubensbrüder gewarnt und abgeschreckt, die driftliche Schule, jenes toftbare Erbstüd unferer Uhnen, wie unferen Augapfel behüten, und wenn notig, bis aufs Blut verteibigen.

Ich brauche Euch, geehrte Herren, die Wichtigkeit der Schule für den Einzelnen, die Familie und den Staat nicht erst zu beweisen. Besinde ich mich doch unter Männern, die, von der Größe ihres Berufes ersüllt, demselben mit allen Kräften gerecht zu werden bestrebt sind; Männer, die von der Ueberzeugung ausgehend, daß es keine wahre und solide Bildung ohne ein religiöses Fundament geben könne, sest und unerschütterlich zu ihren religiösen Grundsätzen stehen, dieselben ihren Schülern beizubringen trachten und somit die besten Gehilsen des Priessers in der Heranbildung der unsterblichen Seelen sind. Erhaben ist also unser Beruf, geehrte Herren, ist er doch gewissermassen eine Art Priestertum; verantwortungsvoll anderseits: von euch hängt teilweise das Wohl und Weh des Staates ab. Denn:

"Wer bas Rind hat, bem gehört die Zukunft," sagte einst in ber franz. Rammer ber Sozialist Allemane.

Von dieser Ueberzeugung ausgehend, hat daher die französische Freimaurerei, sobald sie anno 1879 mit Grevy und Jules Ferry ans Ruder tam, ihr erstes Augenmert auf die Schule geworfen. Bevor wir die Freimaurerei, diese Feindin Gottes, an der Arbeit betrachten, lohnt es sich der Mühe, einen Rückblick auf die Schulverhältenisse Frankreichs zu werfen.

Vor der großen Revolution und noch bis 1830 lag der öffentliche Unterricht in Frankreich fast ausschließlich in den Händen der Kirche. Wie wäre es denn anders möglich gewesen? Ist es doch die Kirche allein gewesen, die unter dem sog. "ancien rigime" den öffentlichen Unterricht einrichtete und durch ihre Diener erteilen ließ. Man denke nur an den hl. J. B. de la Salle, den Gründer der christlichen Schulbrüder.

Das liberale Regime der 30ger Jahre jedoch beraubte die Kirche ihres Rechtes: die Schule wurde verstaatlicht. Es gelang indessen, wäherend der 2. Republik von 1848 den Bemühungen hervorragender Ratholiken wie Montalem bert und Falloux, den Unterricht der eisernen Hand des Staates wieder zu entwinden, und so entstand das Gesetz vom 27. März 1850 (loi Falloux genannt), welches die Unterrichtsfreiheit gewährleistete.

Die heutigen französischen Machthaber haben es bis zur Stunde nicht gewagt, die wesentliche Bestimmung der loi Falloux, diejenige nämlich, welche die Zulassung freier Schulen neben den Staatsschulen zuerkannt, abzuschaffen.

Allein wir werden bald sehen, daß die dritte Republik mit allen Mitteln — ja mit brutaler Gewalt — dem Endziele ihrer Schulpolitik — dem Staatsmonopol zusteuert. Es galt vor allem: die Schule dem Einfluß der Religion zu entziehen.

Daher das Gesetz vom 9. Juli 1879 (Grevy war am 30. Januar besselben Jahres Prasident der Republik geworden), welches den Mitzgliedern von nicht anerkannten Ordensgenossenschaften den Unterricht in dffentlichen Schulen untersagt.

Nun sollte aber der Hauptschlag gegen die konfessionelle Schule nur zu bald folgen. Bis dahin durfte jedes staatlich geprüfte und approbierte Mitglied einer Ordensgenossenschaft eine öffentliche Lehrer= stelle einnehmen; der Religionsunterricht wurde in der Schule erteilt, der Ratecismus unter die Lehrsächer eingereiht.

Das Gefet vom 28. Marg 1882 (beffen Urheber und Berteidiger

Jules Ferry war, während Paul Bert als Berichterstatter funttionierte) erklärt den Primarunterricht (denn um diesen handelt es sich
in diesem Reserat in erster Linie) als obligatorisch-unentgeltlich und
konfessionslos (l'école la i que, gratuite et obligatoire), so wurde
mit einem Schlag der Katechismus aus der Schule verbannt, dem Priester der Zugang zur Schule bezw. zum Schulzimmer untersagt. Religionsunterricht darf nur außerhalb der Schulzeit und nie in einem
Schullokale erteilt werden.

Um die Befürchtungen der damals noch zahlreichen katholischen Abgeordneten und ihrer Wähler zu beschwichtigen, besser gesagt: um ihre Wachsamkeit einzulullen, wurden bezüglich der Gewissensfreiheit von Jules Ferry sowohl wie von Paul Bert die bestimmtesten Berssicherungen gegeben:

"Weber die Rechte ber katholischen Rirche, noch das religiöse Gefühl ber Rinder und ihrer Eltern sollen durch dieses Gesetz auch nur im Geringsten verletzt werden." "Die Republik würde töricht handeln, versicherte Ferry, wenn sie auch im entferntesten den Ratholizismus — die Religion der überwiegenden Mehrzahl der Franzosen — bekampfen wollte." "Wir geben, fügte Paul Bert hinzu, unser Ehrenwort, daß wir in unseren Schulen nichts lehren wollen, was das religiöse Gefühl der Kinder auch nur im leisesten verletzen konnte."

Wie dieses feierliche Bersprechen gehalten wurde, werden wir gleich sehen!

Da man den Religionsunterricht aus der Schule verbannt, mußten die Bäter des Gesetzes, angesichts des natürlichen religiösen Bedürfnisses der Menschen, besser gesagt: angesichts der damals noch herrschenden "Borurteile", besagten Unterricht durch etwas anderes ersetzen, und so erfand man: den konfessionslosen Moralunterricht (la morale civique). Derselbe beruht wesentlich, nach dem ministeriellen Erlasse von 1882, auf der Existenz eines personlichen Gottes, von der dann die Lehren des Gewissens und der sittlichen Pflichten abgeleitet wird. Daß aber der Gott Ferrys nicht der Gott der Katholiken, sagen wir: der Christen sei, geht aus folgender Instruktion an die Lehrer hervor:

"Aufgabe bes Lebens ift es nicht — heißt es darin — einen eigentlichen Bortrag über das Wesen und die Eigenschaften Gottes zu halten. Sein Unterricht beschränft sich lediglich auf 2 Puntte:

1) Er leite bie Schuler an, ben Ramen Gottes ehrfurchtsvoll — alfo

nicht eitel - auszusprechen;

2) Er suche ben Rindern eine hohe Achtung, eine tiefe Berehrung für diesen Namen einzuslößen, einerlei unter welcher Form der Begriff "Gott" dem Rinde entgegentritt. (Also als Gott der Theisten, Deisten, Pantheisten oder Materialisten).

Daß dieses Zugeständnis Ferrys an die damals noch herrschenden religiösen Anschauungen nur eine Etappe auf dem Wege, der zur religionslosen Schule sührt, sein sollte, geht aus einer Unterredung, die derselbe mit dem bekannten Sozialistenführer Jaurds hatte, mit einer Deutlichkeit hervor, die nichts zu wünschen übrig läßt:

"Als ich eines Tages, erzählt Jaurds, in Ferry brang, er möchte mir boch das Endziel seiner Schulpolitit offenbaren und mir zugleich mitteilen, welcher Weltanschauung er huldige, da zauderte er einen Augenblick und gab mir schließlich zur Antwort: "Mein Ziel besteht darin, die menschliche Gesellschaft ohne Gott und ohne König zu organisieren."

Was die vertrauenseligen Katholiken immer noch nicht einsahen, das erkannten meistens die im Dienste der konfessionslosen Schule stehenden und von der Republik ernannten Lehrer und Lehrerinnen: die konfessionslose Schule sollte nach und nach eine religionsseindliche Schule werden.

Bwar wurde anfangs der dürftigste und dazu noch verfälschte Unterricht über Gott, das Gewissen und die sittlichen Pslichten des Mensichen im Schulprogramm stehen gelassen. Tatsächlich aber wurden in den Seminarien die Lehrer und Lehrerinnen, von Schulmännern wie Mace, Récault, Buisson, Papot direkt angewiesen, das Kapitel über die Existenz Gottes auszulassen und eine rein menschliche Moral, die sich in letzer Instanz auf das Interesse, den Eigennut stützt, zu lehren.

Diesem Ansinnen wurde, im Berlause der letten 12 Jahre besons ders, massenhaft Folge geleistet, und es erwiesen sich an vielen Orten die Lehrer und Lehrerinnen als die verbissensten Feinde jeglichen Glaubens nicht bloß, sondern des Vaterlandes und des Eigentums. Es mögen hier als Beweis sür die obige Betrachtung die Sprüche angesührt werden, die ein Privatlehrer des Departements Côte d'Or, Morizet mit Namen, vor seinen Schülern getan hat:

- 1) Diejenigen, die an einen Gott glauben, find Dummtopfe.
- 2) Man foll nicht ben Pfaffen beichten, sondern denen, welchen man Unrecht getan;
 - 3) Der liebe Gott, mas ift bas? Gin vollgepfropftes Portemonnaie;
- 4) Es gibt keinen Unterschied awischen einem Menschen (ber Mann benkt offenbar an fich felber!) und einer Rub;
 - 5) Die frangosischen Solbaten find Halunten und Berrater;
- 6) Die Preußen haben anno 70 recht gehabt, die Rinder in der Wiege zu toten (?).

Wir werden im Weitern sehen, wie dieser "Jugendbildner" vom Unterrichtsminister nicht bloß in Schutz genommen, sondern sogar befördert worden ist!!

Mit den Jahren wuchs die Frechheit der atheistischen Schulmanner, die sich in ihren Bestrebungen, von der Regierung unterstützt wußten, derart, daß sie, die Larve von sich wersend, die Ferry ihnen aufgelegt, ungescheut und offen ihre "Plane" offenbarten. Hören wir, was ihr Wortführer, Herr Aulard, Prosessor an der Sorbonne, darüber sagt: "Es ist Zeit, jedwede Zweideutigkeit zu zerstreuen. Sagen wir nicht mehr mit Ferry, Paul Bert und Konsorten: wir wollen die Religion nicht ausrotten; sagen wir vielmehr: wir wollen die Religion zerstören."

Da aber diesem Endziel der konfessionslosen Schule das Wirken der anerkannten Lehrorden in den noch bestehenden sog. freien Schuslen entgegensteht, wurde das Gesetz vom 7. Juli 1904 erlassen, welches den Kongregationisten jegliche Lehrtätigkeit auch in den freien Schuslen untersagt. Infolgedessen wurden in wenigen Jahren 20,000 freie Schulen, die von Lehrbrüdern oder Lehrschwestern geleitet worden waren, geschlossen.

Es war die höchste Zeit (viele find der Meinung, diese boch fte Beit mare icon anno 1882 getommen gewesen), daß ber frangofische Epistopat feine Stimme erhob, um die Blaubigen auf die Gefahren ber tonfeffionelofen, religione- und gottfeinblichen Schule aufmertfam ju machen. Er tat es in zwei Rollettivichreiben (August und September 1908), worin er bas ursprüngliche, natürliche Recht ber Eltern auf ihre Rinder betont, woraus fich das Recht, dieselben nach ihrer Religion ergieben zu laffen, von felbft ergibt. Die Bifcofe verwerfen bes Weitern nach Bius IX. und Leo XIII. bas Pringip ber Neutralität und leiten aus dem absoluten Recht der Eltern die Pflicht für lettere ab, den Schulunterricht, ben ihre Rinder besuchen muffen, ju übermachen und jene Schulbucher ihnen zu entziehen, die offentundig ober verbedt die Religion bekampfen. Demaufolge und von ihrem Rechte als Suter des Glaubens Gebrauch machend, verwarfen die Bifchofe eine Reihe von Moral- und Geschichtsbüchern und verboten deren Gebrauch allen Ratholiken.

Diese Kundgebung des französischen Epistopates rief nun einer heftigen Debatte in der französischen Kammer, wobei die hervorragendsten Redner aller Parteien für bezw. gegen die konfessionslosen Schulen sprachen.

Es würde mich zu weit führen, wollte ich diesen langen und hochsintereffanten Rampf um die Schule (10.—24. Januar I. Jahres) nur einigermassen stizzieren. Es mögen hier nur die markantesten Phasen desselben erwähnt werden.

Angesichts der zahllosen Fälle von flagranter Verletzung der religiösen Neutralität von Seiten der maßgebenden Schulinspektoren sowohl wie der Lehrer selbst, war es den katholischen Abgeordneten Grousse au und Piou (um nur die zwei hervorragendsten zu nennen) ein Leichtes, die Verwandlung der konfessionslosen Schule in eine religionsseindliche, ja geradezu gottseindliche darzutun. Im Verlauf der Debatte passierte

bem damaligen Ministerpräsidenten Briand das Malheur, daß er mit sich selber in Widerspruch gesetzt wurde. Als gelehriger Schüler Jules Ferrys hatte er heilig und teuer versichert, daß die Regierung der französischen Republik die Gewissensstreiheit der Kinder respektiere und die Neutralität der Schule über alles achte. Da erinnerte ihn Herr Grousseau an den Ausspruch, den er, Briand, surz vorher, bei Gelegenheit der Jahresversammlung des freimaurerischen Unterrichtsbundes (ligue de l'enseignement) getan, wo er ausdrücklich die Worte aussprach:

"Es gilt, das Land von allen konfessionellen Lügen zu befreien." Als herr Grousseau ihn alsdann fragte, ob er wohl unter "konfessionellen Lügen" die Lehren der katholischen Kirche verstehe, antwortete Briand wörtlich: "Ich wage es nicht, nein zu sagen."

Jaques Piou (einer der Führer der französischen Ratholiken) rückte alsdann die Debatte in das richtige Licht. Er führte aus, daß der Kampf um die Schule ein Kampf um die Seele des Kindes sei. Er erinnerte an den Ausspruch einer der Korpphäen des modernen französischen Primarschulspftems:

"Uns genügt es nicht, die Religion zu vernichten; wir wollen Gott toten."

In einer prachtvollen Apostrophe forderte er seine übermütigen Gegner auf, den Kampf mit den versolgten, der meisten ihrer freien Schulen beraubten Katholiken auf dem Boden der Unterrichtsfreiheit auszusechten, indem er beteuerte, daß er und seine Freunde und hinter ihnen Tausende von katholischen Familienvätern Geld, Gut und Blut für die freie Schule und damit für die Seelen ihrer Kinder einsehen werden. Die freie Schule ist in der Tat das letzte Bollwerk des katholischen Frankreichs. Fällt es in die Gewalt der Feinde, so ist es — nach menschlicher Berechnung — um die Religion im Lande des hl. Ludwig getan. Das fühlen die Gegner der Religion und machen sich bereits daran, die Lehrfreiheit durch das staatliche Schulmonopol zu ersehen.

Doch sachte! Die Schlinge, welche die Feinde Gottes um den Hals der sog. altesten Tochter der Kirche gelegt haben, darf nur mit Borsicht gezogen werden, da der schlafende Katholik noch vor dem Erdrosseln erwachen könnte. Darum erklärte Briand gegenüber den enfants terribles seiner Partei,

"er tonne unter ben obwaltenden Umftanden für bas Schulmonopol nicht einstehen".

Die französischen Ratholiken haben sich indeffen — dies sei zu ihrer Ehre gesagt — nicht ganz einschläfern laffen. Schon bilben sich

fast überall, auf Geheiß ber Bischöfe, fog. Vereine ber Familienväter, die fich die Uebermachung der fonfeffionelofen Schulen und die Brufung der im Gebrauch ftebenden Lehrbucher zur Aufgabe gemacht. Den Bemuhungen eines folchen Bereins ift es zu verdanten, daß ber oben ermähnte Lehrer Morigot von zwei Gerichtshöfen verurteilt Diese durchaus gerechtfertigte Berurteilung verfette die Freunde ber Laienschule in But. Der bamalige Unterrichtsminifter Doumuer que nahm den religions. und vaterlandslofen lehrer in Schut und berief ihn an eine beffer befoldete Stelle. Um bie Wiederkehr einer fo notwendigen Sanktion (Die Bestrafung pflichtbergeffener Lehrer) ju berunmöglichen, brachte Doumergue zwei Befegesvorlagen in der Rammer ein, wovon die erfte eine Strafe fur benjenigen Bater vorfieht, ber feinem Rinde irgend ein Unterrichtsbuch vorenthält, mahrend die andere die ftrafmurdigen Lehrer der Jurisdiftion ber gewöhnlichen Berichtshofe entzieht und fie bem Staate allein verantwortlich macht!! fo daß der Staat in einer juridischen Berfon Angeklagter und Anklager jugleich ift. So liegen gegenwartig die Dinge :

Auf der einen Seite eine Minderheit von Katholiken, die durch Uneinigkeit, Streitigkeiten und endlose Zugeständnisse auf allen Gebieten geschwächt, dennoch entschlossen zu sein scheinen, ihre letzte Position, die freie Schule nämlich, dis aufs Blut zu verteidigen.

Auf der anderen Seite ein allmächtiger Staat, dem nahezu eine Million Beamte, darunter 100000 Schullehrer untertänigst dienen und der mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln jeglichen über-natürlichen Glauben, jegliche Religion, ja den Namen Gottes selbst aus dem Herzen der Franzosen ausmerzen möchte und sich dabei seiner Errungenschaften, seiner Ersolge speziell auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichtes rühmt.

Man erkennt den Baum an seinen Früchten. Untersuchen wir zum Schlusse diese "Früchte" und zwar an Hand einer offiziellen Statistik. Sie spricht Bände.

Jules Ferry und Konsorten hatten, anno 1882 schon, in hochstrabenden Worten die neue Aera der Auftlärung und der Sittlichkeit vorausgesagt und verherrlicht, die infolge der Einführung der konsessions-losen Schule über Frankreich aufgehen sollte. Wie es nach 30 Jahren damit bestellt ist, zeigt die nachfolgende Statistik. Sie entstammt der Feder eines der rabiatesten Anhänger der religionslosen Schule, des Ex-Pastoren Buisson (derselbe Buisson, nebenbei bemerkt, der auf dem Moralistenkongreß in London im Jahre 1898 der einzige Päda-

goge war, der als Fundament des Moralunterrichtes die reine Menschlichkeit (d. h. die Regation alles Uebernatürlichen) postulierte).

Dieser Herr Buisson hat bekanntlich vor zwei Jahren eine Studienreise nach der Schweiz unternommen, um die in unserem Vater-lande bestehenden Schulverhältnisse kennen zu lernen. Nach Hause zu= rückgefehrt, arbeitete er ein Reserat aus, das er in der französischen Kammer vorlas und in welchem er unter anderem folgendes bekannte:

"Während die Schweiz (wo bekanntlich die konfessionelle Schule die Regel ist) im Jahre 1906 auf 1000 Rekruten nur 17 Analphabeten ausweist, zählte Frankreich im gleichen Jahre deren 15000, diejenigen nicht inbegriffen, deren Bildungsgrad gar nicht zu erkennen war!!!

Um Schlusse seines Referates sieht sich Buisson zum Geständenis genötigt, daß die obige Zahl mit jedem Jahre nicht etwa abe, sondern zugenommen habe, sodaß man nicht zu hoch greife, wenn man annehme, daß die Zahl aller Analphabeten Frankreichs bei der jährlichen Rekrutenaushebung etwa 20000 betrage!! Darum ruft Buisson mit allem Nachdruck einer Erhöhung des schulpflichtigen Alters (von 13 auf 14 Jahre), der Schaffung von Fortbildungsschulen und der Rekrutenprüfung, wie dies alles bei uns schon lange besteht. Diese Maßregeln werden zweiselsohne — falls sie eingeführt und durchge sührt werden — die obigen Bahlen der Analphabeten herabsetzen. Solange aber die staatlichen Schulorgane sich als offizielle Lehrer des Atheismus und Wahlagenten im Dienste der Republik betrachten und handeln, darf man keine wesentliche Besserung der horrenden Zustände erwarten.

Shlufwort.

Ich habe nun versucht, geehrte Herren, Ihnen ein zwar abgekürztes, aber getreues Bild der Schulzustände Frankreichs vor Augen zu führen. Was können und muffen wir daraus lernen? Folgendes:

- 1. Die Unterrichtsfreiheit, wie fie in unferer Schweiz gemährleistet ift, hochschäpen; fie wie unseren Augapfel behüten und durch alle uns zu Gebote stehenden Dittel verteidigen und behaupten;
- 2. Die Mitarbeit von Priefter und Lehrer behufs Bilbung bes Geiftes und Herzens bes Rinbes forbern;
- 3. Die Religion zum Fundamente unseres Moralunterrichtes machen, ba es ohne Gott und Religion keinen wahren Fortschritt und keine Sittlichkeit gibt;
- 4. Uns mit hingabe und Begeifterung unserm Lehrerberufe wibmen zum Wohle bes Ginzelnen sowohl wie der Familie und bes Baterlandes.

Reise-Büchlein und Ausweiskarten für unsere Bereinsmitglieder find zu beziehen durch Hrn. A. Ashwanden, Lehrer in Zug.